



© Gino Crescoli auf pixabay

Lehren und Lernen mit Emotionen?

Der Beitrag illustriert zentrale Bedeutungen und ausgewählte Aspekte von Emotionen für Lehr- und Lernprozesse, welche mit Perspektiven der Grünen Pädagogik und Green Care in Verbindung gebracht werden.

Ohne Emotionen geht es nicht!

Emotionen haben eine maßgebliche Auswirkung auf das menschliche Denken und Handeln. Reizenzein (2018) betont in diesem Kontext, dass gewöhnlich negative Konsequenzen von Emotionen im Alltag und in der Emotionspsychologie hervorgehoben werden. Demgegenüber stellen Ketelaar & Cloore (1997) in ihren emotionspsychologischen Untersuchungen fest, dass Emotionen insgesamt mehr förderliche als schädliche Wirkungen haben und daher adaptiv sind. Reizenzein (2018, S. 88) akzentuiert darauf aufbauend drei zentrale Effekte von Emotionen: „Sie fokussieren die Aufmerksamkeit, sie

informieren über motivrelevante Ereignisse und sie motivieren Handlungen.“

1. Fokus Aufmerksamkeit: Die Funktion besteht darin, die Aufmerksamkeit auf das emotionsauslösende Ereignis zu verlagern und in diesem Ereignis damit Vorrang in der Informationsverarbeitung zu geben. Zum Beispiel löst die Irritation durch einen Lehrenden das sofortige Handeln des Lernenden aus und weckt die Motivation zur veränderten Auseinandersetzung mit Lehrinhalten und Aufgabenstellungen.
2. Fokus Informationslieferung: Emotionen informieren das Bewusstsein über die Entdeckung des Ereignisses. Zum Beispiel macht ein Angstgefühl vor einer Prüfung darauf aufmerksam, wichtige Leistungsziele nicht erreichen zu können oder das Berufsziel zu gefährden.
3. Fokus Handlungsmotivation: Hierbei handelt es sich um einen Vorschlag für das emotionale System, eine geeignete Handlung zum Umgang mit dem emotionsauslösenden Ereignis zu finden. Emotionen erzeugen Wünsche und setzen Impulse zur Handlungsdurchführung und zur Emotionsregulation (Reizenzein, 2018, S. 95f).

In der Erklärung zur Wirkung von Emotionen im Kontext des Lehrens und Lernens bezieht sich Huber (2018, S. 95) auf eine multiperspektivische Darstellung in sogenannten „Mehrkomponenten-Modellen“, die Emotionen operationalisierbar erscheinen lassen. Der Autor repliziert verschiedene Komponenten von Emotionen: physiologische Veränderung, motorischer und expressiver Ausdruck, Motivations- und Aktionstendenz, Vorstellungsbilder und kognitive Bewertung, subjektive Empfindung und Mechanismen zur Emotionsregulation. Emotionen sind auf Basis von vier Dimensionen zur Wahrnehmung zu betrachten:

1. „Bewertung angenehm/unangenehm (evaluation-pleasantness)
2. Fähigkeit zur Kontrolle (potency-control)
3. Aktivierung der Erregung (activation-arousal)
4. Vorhersehbarkeit/Unvorhersehbarkeit (unpredictability)“ (Huber, 2018, S. 96).

Um die Wirksamkeit von Emotionen für das Lehren und Lernen und deren Bedeutung für Bildungsprozesse zu verstärken, bedarf es der Unterscheidung zwischen primären und sekundären Emotionen. Primäre Emotionen (basic emotions) werden als kulturabhängige



© Christian Schroll

Green Care 2|2020

und angeborene Phänomene interpretiert. Diese haben ihren anatomisch-physiologischen Bezugsrahmen im limbischen System. Hierzu zählen Wut, Furcht, Angst, Glück/Freude, Trauer, Interesse, Überraschung usw. Sekundäre Emotionen bzw. soziale Emotionen (self-conscious emotions) treten auf, wenn systematische Verbindungen zwischen primären Emotionen und Kategorien von Situationen oder Objekten hergestellt werden können. Zur Gruppe durch Sozialisation und Erziehung erlernter sozialer Emotionen zählen Stolz, Scham, Mitgefühl, Liebe, Eifersucht, Dankbarkeit, Neid, Verlegenheit und Bewunderung. Sekundäre Emotionen sind komplexer und in ihrer Wirkung vielfältiger als primäre Emotionen. Sie gehen mit kognitiven Aspekten unter Berücksichtigung persönlicher Ziele, sozialer Konstellationen und selbstregulativer Standards einher. Die beiden Emotionstypen verbindet, dass sie für Steuerung, Schutz und Aufrechterhaltung des Organismus nutzbringend wirken und an die egozentrische Lebensnorm (Suche nach Lust, Befriedigung, Wohlbefinden bzw. Vermeidung von Gefahr, Schmerz usw.) gebunden sind (Huber, 2018; Wimmer, 2018).

Zusammenfassend lassen sich auf Bildungsprozesse folgende Überlegungen ableiten:

- Emotionen sind zentrale Lebenshilfen und Überlebenshilfen.
- Emotionen stehen im Blickwinkel von Urteils- und Bewertungsprozessen.
- Emotionen haben motivierenden und handlungsfördernden Charakter, um die kognitive Dynamik voranzutreiben.

- Emotionen spielen eine wichtige Rolle im Bereich der Gedächtnismobilisierung und -speicherung von kognitiven Elementen sowie bei der Flexibilisierung des (Lern-) Verhaltens.
- „Nicht nur Kognition bestimmt Lernen, sondern auch die emotionalen Grundlagen spielen eine maßgebliche Rolle“ (Wimmer, 2018, S. 138).

Emotionen und Grüne Pädagogik

Das didaktische Konzept der Grünen Pädagogik stützt sich auf Bildungspostulate nachhaltiger Entwicklung und fordert zur kritischen Auseinandersetzung mit Themen der Ökologie, Ökonomie und Sozialem heraus. Partizipation, demokratische Teilhabe, Werteorientierung und Entwicklung mehrperspektivischer Sichtweisen stehen im Zentrum und erfordern im Sinne des nachhaltigen Lernens Lernsettings, in denen die Lernenden aktiv handeln und Selbstverantwortung übernehmen (Forstner-Ebhart & Haselberger, 2016, S. 12). „Der Wissenserwerb wird als ein weitgehend selbstorganisiert ablaufender Aneignungsprozess der Lernenden betrachtet, der in hohem Maße systemisch und situativ erfolgt und letztlich von dem kognitiven Vorwissen, [...] und Emotionen der Lernenden gesteuert wird.“ (ebd., S. 14). Dieser Zugang setzt ein hohes Maß an selbstreflexiver und kommunikativer Kompetenz der Lehrenden und Lernenden voraus. Ferner bedarf es einer systemisch-konstruktivistischen Umsetzung von Lehrarrangements, die auf einer stringenten interdisziplinären

Zusammenarbeit verschiedenster Disziplinen basieren und individualisierende Lernprozesse ermöglichen. Im Lernprozess werden Emotionen und deren Wirkungen (wie z. B. Interesse, Freude, Verwunderung, Überraschung, Irritation usw.) aufgegriffen und das Potenzial der Lernenden zur Aktivitätssteigerung genutzt. Siebert (2015) bezeichnet diesen Zugang zum Lernen als autopoietischen Prozess, der es möglich macht, eigene Wirklichkeiten mittels Emotionen zu konstruieren und eine Mixtur aus Fühlen, Denken, Erinnern und körperlichen Empfindungen, einen ganzheitlichen Lernprozess, herzustellen. Die Lernenden werden nach den Kriterien der Grünen Pädagogik zu Lern-Subjekten und bilden mit ihrer Biografie, ihren individuellen Sichtweisen und Erfahrungen zu spezifischen Themen den Kern des Lerngeschehens. Grüne Pädagogik setzt somit auf die von Lernenden wahrgenommene Wirklichkeit als Lernanlass (Wogowitsch, 2012). Auf diese Weise steht das Subjekt des Lernenden im Mittelpunkt und die Haltung als aktives, selbststeuerungsfähiges und selbstverantwortliches Lernsubjekt wird gefördert (Arnold & Schübler, 2015). Vor diesem Hintergrund ist Bildung als eine umfassende Persönlichkeitsbildung zu betrachten. Außerdem ist in dieser Kausalität von der Annahme auszugehen, dass im Uneindeutigen, Subjektiven und Vielfältigen Wissen von und über Emotionen erzeugt werden kann (Huber & Krause, 2018). Indem Vorwissen und Vorstellungen der Lernenden aktiviert bzw. bewusst gemacht werden, wird ein forschender



alle Bilder © Christian Schroll



Prozess initiiert und ein Austausch von verschiedenen Sichtweisen ermöglicht, bei dem die Lernenden Fragestellungen entwickeln, denen sie nachgehen wollen. In diesem Zusammenhang vollzieht sich ein metakognitiver Reflexions- und Analyseprozess.

Der Erwerb von Wissen setzt soziale Erfahrungen und die Herstellung von Beziehung und Vertrauen zwischen Lernenden und Lehrenden voraus. Hirnforscher*innen titulieren dieses Phänomen der wechselseitigen Gefühlsverstärkung „Soziale Resonanz“ (Hüther, 2016, S. 110). Infolgedessen lernen Menschen immer, „indem sie sich zu dem, was sie erfahren und was es in der Welt zu entdecken gibt, in Beziehung setzen“ und „jede neue Wahrnehmung und jede neue Erfahrung an etwas anzuknüpfen, was bereits da ist, was sie schon wissen und können, was ihnen also bereits irgendwie vertraut ist“ (ebd., S. 108). Lernen ist demgemäß ein aktiver Prozess und muss nach Hüther (2016) unter die Haut gehen, indem die bewusste Wahrnehmung angekurbelt, die Aufmerksamkeit fokussiert und emotionale Zentren aktiviert werden. Lernen bedeutet in Beziehung treten. Demzufolge zieht die Grüne Pädagogik in Lern- und Lehrprozessen insbesondere das Spannungsfeld zwischen Kognition und Emotion zur Fokussierung von Aufmerksamkeit, Informationslieferung und Handlungsmotivation der Lernenden heran (Reisenzein, 2018).

Emotionen und Green Care

Der Mensch als emotionales Wesen konstituiert sich in seinem Dasein durch Emotion und Gefühl. „Sie machen ihn zu dem, der er ist und zu dem, der er in Zukunft zu sein beansprucht“ (Huber & Krause, 2018, S. 4). Emotionen spielen somit auch eine bedeutende Rolle im Entwicklungsprozess eines Menschen. Das bedeutet im Kontext von Green Care, Interventionen zur Unterstützung der körperlichen, seelischen und sozialen Förderung eines Menschen zu setzen. Insbesondere zeigt sich die unterstützende Wirkung von Emotionen in der Natur mit Tieren und Pflanzen.

Ähnlich wie in der Grünen Pädagogik werden im Förderungsprozess von Green Care eigene Wirklichkeiten mittels Emotionen konstruiert und ein ganzheitlicher Lernprozess im Sinne einer Mixtur aus Fühlen, Denken, Erinnern und körperlichen Empfindungen hergestellt. Die Menschen werden zu lernenden Subjekten und bilden mit ihrer Biografie, ihren individuellen Sichtweisen und Erfahrungen zu spezifischen Themen den Kern des Entwicklungsprozesses. Green Care setzt so wie Grüne Pädagogik auf die vom Menschen wahrgenommene Wirklichkeit. Die Grüne Pädagogik versteht Bildung als eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung und setzt somit auf die von Lernenden wahrgenommene Wirklichkeit als Lernanlass, indem sie Emotionen und deren Wirkungen aufgreift und damit das

Aktivitätspotenzial der Lernenden steigert – ein möglicher Ansatz auch bei Green Care?!

Literatur

Die ausgewiesene Literatur ist einzusehen unter:

Schroll, C. (2019). Die Bedeutung von Emotionen für das Lernen und Lehren am Beispiel der Grünen Pädagogik – eine Projektskizze. In L. Kirner, B. Stürmer & Hainfellner, E. (Hrsg.), Einblicke in ausgewählte Forschungsfelder der Agrar- und Umweltpädagogik (1) (S. 93-105). Innsbruck: Studienverlag.

HS-Prof. Mag. (FH) Dr. Christian Schroll

Hochschulprofessur für Allgemeine Pädagogik an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien, Lektor an der Universität Wien.



© Christian Schroll



© Christian Schroll